

nis des Allgemeinen, durch Kenntnis der Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart, durch Wissen zum Glauben« komme (S. 210f). Nachvollziehbaren Anstoß nimmt Homolka dann an Ratzingers 2018 in der Zeitschrift *Communio* geäußerten Auffassung, dass es eine »Substitutionstheorie«, nach der die Kirche das Erbe des mit dem Neuen Bund überholten Judentums angetreten habe, als solche vor dem Konzil nicht gegeben habe. Damit wird der damals virulent existierende kirchliche Antijudaismus relativiert und bagatellisiert, was aber sicher nicht in der Intention Ratzingers bei dieser innerkatholischen Diskussion lag. Das verdeutlichen auch seine von Homolka leider nicht rezipierten Aufsätze in *Die Vielfalt der Religionen und der Eine Bund* (Bad Tölz 1998), die vom niemals gekündigten Bund sprechen, und seine trotz missverständlicher Karfreitagsfürbitten eindeutige Ablehnung jeder *Judenmission*. Auch der von Ratzinger verantwortete *Katechismus der Katholischen Kirche* hat zu Judentum, Israel und Jesu Stellung zum Gesetz klare Positionen. Es kann wohl nur auf das Konto persönlicher Verletztheit gehen, wenn Homolka Ratzinger unterstellt, dass ihm das lebendige Judentum von heute, mit dem er als Kardinal und Papst so viele Begegnungen hatte, »nichts bedeutet«, und ihm »substantielle Nähe zwischen Juden und Christen« abspricht (S. 215). Trotz manch verzerrter Kritik (etwa von Michael Böhnke in der *Herderkorrespondenz* 9/2018) bleibt natürlich auch für Joseph Ratzinger »der jüdische Jesus eine Herausforderung für die christliche Theologie« (S. 217). Der parallel erschienene Sammelband einer u.a. von Homolka organisierten Wiener Tagung *Christologie zwischen Christentum und Judentum* (Tübingen 2020) ist dafür ein Zeichen.

Möge auch der christlich bezeugte Jesus von Nazareth Juden eine positive Herausforderung bleiben, sind doch mit dem Titel eines neuen Buches von Kardinal Walter Kasper Juden und Christen das eine Volk Gottes. Einvernehmlich kann man die Heimholung Jesu mit den Worten Jan-Heiner Tücks so zusammenfassen: »Christen verehren ihn als Retter und Freund. Juden können ihn als Sohn des Volkes Israel und Bruder würdigen« (S. 48, S. 226).

Stefan Hartmann

**Heschel, Abraham Joshua** (1988):

**Israel – Echo der Ewigkeit**

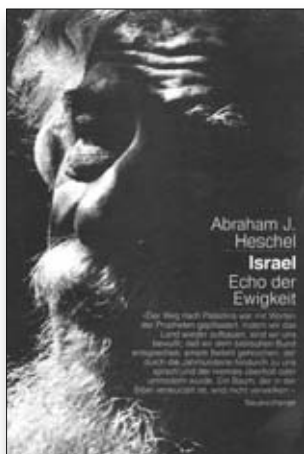
Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag  
145 Seiten, ISBN 3-7887-1296-1

Der amerikanische Rabbiner reflektiert in der englischen Originalfassung und in der deutschen Übersetzung den Sechs-Tage-Krieg von 1967 und damit ein spezifisches Verständnis des Landes Israel/Palästina, des Staates Israel. Die Bedeutung Israels als *Land* charakterisiert Heschel aus dem jüdischen Selbstverständnis heraus als *Echo der Ewigkeit*.

Die Annäherung an sein Thema geschieht in der Reflexion biblischer Texte, wie zum Beispiel Jes 62,1-9. Das Buch gliedert sich in sechs Teile:

- 1 Jerusalem – eine Stadt mit Charme
- 2 Bindung an das Land
- 3 Zwischen Hoffnung und Verzweiflung
- 4 Israel und der Sinn der Geschichte
- 5 Juden – Christen – Araber
- 6 Eine Begegnung mit der Geschichte

Die religiöse Sehnsucht frommer Jüdinnen und Juden richtet sich auf Jerusalem; eine Hoffnung, die vor allem nach der *Schoah* (S. 1) auf diese Stadt fokussiert wurde. (S. 2) Jerusalem sei das Symbol einer spezifischen Hoffnung: »Sie ist die Stadt, wo das Warten auf Gott geboren wurde, wo die Vorahnung eines ewigen Friedens entstand.« (S. 3) Heschel argumentiert mit der rabbinischen Tradition zu Jerusalem (vgl. S. 6). Die Rückkehr nach Jerusalem ist für ihn deswegen wichtig, weil 1945 das europäische Jerusalem ausgelöscht war (S. 10) und das Volk in Trauer war (S. 15). Die Rückkehr ins Land ist für Heschel Rückkehr Gottes aus dem Exil (S. 15) – »Nächstes Jahr in Jerusalem« – *Pessach* und Versöhnungstag kultivieren diesen Wunsch (S. 16). Die biblischen Texte sind für Heschel Verpflichtung (S. 26) und »lebendige Kraft in unserem Leben.« (S. 27) Heschel leitet aus den biblischen Texten eine Art Rechtsanspruch auf das Land ab (S. 32). Sein Argument ist, dass das Land letztlich dem jüdischen Volk durch 2.000 Jahre Besatzungsmacht mit Gewalt geraubt wor-



den sei (S. 33). Jüdische Theologie, jüdisches Beten, jüdischer Gottesdienst seien eng mit dem Land Israel verbunden, ebenso treffe dasselbe für das Christentum zu (S. 35): »Nicht nur eine Erinnerung, unsere Vergangenheit bindet uns an das Land; es ist unsere Hoffnung und Zukunft.« (S. 35) Heschel verbindet die biblische Hoffnung mit der politischen Bewegung des Zionismus (S. 59). Der Zionismus sei nach Heschels Überzeugung die Verwirklichung der Verheißung an Abraham (S. 63); das Land der Verheißung sei zudem ein Begriff aus Hebr 11,9 (S. 65): »Israel hilft uns, die Qual von Auschwitz zu ertragen, ohne gänzlich zu verzweifeln, hilft uns, einen Strahl von Gottes Glanz im Dschungel der Geschichte zu spüren.« (S. 73) Die biblische Verheißungsgeschichte des Landes gebe der Zeit Sinn (S. 80); dieser Sinn bestehe in der Hingabe von Jüdinnen und Juden an den einen Gott (S. 85). In dieser Perspektive bleibt jedoch unberücksichtigt, dass die Landverheißung mit einer ethischen Verpflichtung einhergeht.

Das fünfte Kapitel bricht zwar nicht aus der Reflexion biblischer Texte aus, sondern interpretiert diese friedensethisch, d. h. auf die Utopie einer Schöpfung hin ohne Hass und Gewalt, aber mit dem Ziel der Erlösung. Ein Problem, das sich dieser Utopie entgegenstelle, sei der arabische Nationalismus (S. 110). Heschel betont gegen das Phänomen des Nationalismus, dass »Araber und Juden nicht nur Nachbarn, sondern Verwandte seien.« (S. 117) Heschel reflektiert den Sechs-

Tage-Krieg aus der Perspektive des Angegriffenen, d. h. er unterstellt dem Angreifenden einen Vernichtungswillen, was von den Zeitumständen her verständlich sein kann (S. 123).

Das Buch von Abraham Joshua Heschel gibt einen Einblick in eine engagierte rabbinische Befürwortung des Staates Israel. Das englische Original ist in den 70er-Jahren, d. h. vor fast 50 Jahren publiziert worden. Inzwischen ist die politische Situation bei allen Konfliktparteien im Nahen Osten mehr als unübersichtlich und so konflikthaft geworden, dass die Berufung auf biblische Texte allein, die sich auf den Landbesitz konzentrieren, nicht mehr hilfreich ist, um den Konflikt zu entschärfen. Potenzial bergen dagegen die Überlegungen Heschels, wie die religiösen Ressourcen von Judentum und Christentum – Islam zur Versöhnung und Friedensbereitschaft stärker genutzt werden könnten. Die Weiterentwicklung solcher Potenziale darf sich nicht von der Größe der Aufgabe abschrecken lassen, sondern müsste dem Hoffungsstrom, so Heschel, biblischer Texte folgen.

*Wilhelm Schwendemann*

**Behr, Hartwig (2020):**  
**Zur Geschichte des Nationalsozialismus im Altkreis Mergentheim 1918 – 1949**  
*Mit einem Geleitwort von*  
*Prof. Dr. Thomas Schnabel*  
 Niederstetten: Günther Emigs Literatur-Betrieb, 335 Seiten, ISBN 978-3-948371-64-7

Der Autor des vorliegenden Bandes, Hartwig Behr (geb. 1943 in Uetersen, Schleswig-Holstein, lange Jahre Gymnasiallehrer am Deutschorden-Gymnasium in Bad Mergentheim) hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten mit diversen Vorträgen, Artikeln, Aufsatz- und Buchpublikationen als ein äußerst produktiver Forscher zur Geschichte der Region Hohenlohe-Franken bzw. spezieller noch des Taubertals einen Namen gemacht. In den letzten Jahren ist Behr in der Region auch durch das Auffinden und die historische Auswertung von lange verschollenen Finanzamtsakten hervorgetreten, an-